

POSTERWALK „Ideenreichtum“ Vor!-Konferenz für junge Armutsforscher*innen

Teilnehmer*innen und Postertitel

- Auer-Voigtländer Katharina „Inklusions- und Exklusionsprozesse im Kontext aktueller Migrationsbewegungen“
- Baumgarten Florian „Junge Wohnungslose Wiens.“
- Kerle Anja „Arbeit mit armutsgefährdeten und sozial benachteiligten Familien im Familienzentren nach EEC“
- Mai Hoa Tran „Zwischen Sandkasten und Abschiebung: Kinder in Unterkünften für geflüchtete Menschen“
- Matzinger Sandra „Sozialpolitische Maßnahmen in Österreich als Sozialinvestitionen: ein nachhaltiger Weg sozialer Inklusion für armutsbetroffene Haushalte?“
- Pilgerstorfer Andrea „Peer Beratung: Ein Weg zur Inklusion. Die Perspektive von Sozialarbeiter*innen im Zusammenhang mit Modellen der Peer Beratung in unterschiedlichen Arbeitsbereichen“
- Rauchberger Annika „Im Ghetto leben: Eine Analyse der Strukturen und Folgen zugespitzter Marginalisierung, am Beispiel einer ehemaligen Romasiedlung im Dorf Nou in Siebenbürgen.“
- Richter Lukas „Despektierte Altersarmut? Streifzug durch die österreichische Sozialberichterstattung“
- Schirmer Sarah „Umgang mit Anforderungen, die sich aus dem Arbeitslosengeld II-Bezug ergeben. Mit Hilfe der Sozialen Arbeit?“

Subjektpositionierung im Ankommensprozess - Einbindungsverläufe im Kontext Fluchtmigration.

IDEENREICHTUM: VOR!-KONFERENZ FÜR JUNGE ARMUTSFORSCHER/INNEN 2018

FORSCHUNGSFRAGE/ -INTERESSE

Im Mittelpunkt des Erkenntnisinteresses des gegenständlichen Dissertationsprojektes stehen **Inklusions- und Exklusionsprozesse von Zuwander*innen im Kontext Fluchtmigration.** Ausgehend davon, dass die Frage der Einbindung von Personen mit dem Konzept der sozialen Inklusion erfasst wird, stehen hierbei wechselseitige Prozesse im Zentrum des Interesses. Der Fokus wird hierbei auf das **subjektive Erleben und das Alltagshandeln von Zuwander*innen mit Fluchterfahrungen im Ankommensprozess** in Österreich, gelegt. Ziel ist es Einbindungsverläufen von nach Österreich geflüchteten Menschen zu rekonstruieren um Strukturen von, und Strategien im Umgang mit Inklusionszusammenhängen theoretisch ausarbeiten zu können.

Die **forschungsleitende Frage**: *Wie gestalten sich Einbindungsprozesse von Zuwander*innen mit Fluchterfahrung in ländlichen Gemeinden Österreichs, im subjektiven Erleben der betreffenden Personen, aus?*

ERHEBUNG UND AUSWERTUNG

Dem Erkenntnisinteresse entsprechend setzt das Forschungsdesign am individuellen Umgang, d.h. dem Alltagshandeln sowie dem subjektiven Erleben der betreffenden Personen an. Ausgehend von einer **interpretativ-rekonstruktiven Forschungsstrategie** werden divergente Datenmaterialien im Zuge des Forschungsprozesses erhoben. Transkripte narrativer sowie fokussierter Interviews stellen die Basis des Datenmaterials da. Ergänzt werden diese durch Protokolle teilnehmender Beobachtungen, sowie Bildmaterialien und Objekte materieller Kultur. Das methodische Vorgehen orientiert sich am „**theoretischen Sampling**“ (Glaser/Strauss 2010:61ff). Die **Datenanalyse erfolgt mittels Kodierparadigma** nach Strauss/Corbin (1996:18ff) und Glaser/Strauss (2010:61ff), wobei im Laufe des Analyseprozesses auch modifizierte Varianten inhaltsanalytischer Auswertungsverfahren (Mayring 2010) zum Einsatz gekommen sind.

(ERSTE) ERGEBNISSE UND AUSBLICK

Erste Ergebnisse aus dem laufenden Forschungsprojekt:

- ✓ Zuwander*innen mit Fluchterfahrung agieren hochgradig handlungsfähig und handlungsmächtig.
 - Handlungsfähigkeit über Sprache
- ✓ Normalisierungsbemühungen unterschiedlicher Art finden sich in den bisher rekonstruierten Einbindungsverläufen wieder.
- ✓ Die Selbstpositionierung der Einzelfallperspektive wird in allen Einbindungsverläufen stark vorgenommen.
 - „Ich bin ein Einzelfall!“
 - Abgrenzung zu anderen Zuwander*innen mit Fluchterfahrung
- ✓ Kontakt zur einheimischen Bevölkerung geht als grundlegendes Bedürfnis der Zuwander*innen mit Fluchterfahrung aus dem Datenmaterial klar hervor.
- ✓ Die Verfolgung des eigenen Lebensentwurfes als eine Subjektpositionierung im Inklusionsprozess.
 - Das ‚Projekt-Migration‘ ist nicht unveränderlich – gemachte Erfahrungen im Ankunftsland wirken auf das ‚Migrationsprojekt‘ rück.

Ausblick:

Das laufende Promotionsprojekt befindet sich derzeit in einer Datenauswertungs-Phase und soll geplanter Weise mit Ende 2019 finalisiert werden.

Junge Wohnungslose Wiens

Merkmale, Herausforderungen, Perspektiven

1. Interesse

„Stellt man die Anzahl der AntragstellerInnen und die Anzahl der Einzüge [...] gegenüber, so wird deutlich: Je jünger die AntragstellerInnen sind, je weniger Einzüge gibt es“^a

Alter ist eine wichtige Größe bei Wegen in, während und aus der Wohnungslosigkeit.^b
Konzepte adressieren explizit junge Wohnungslose, doch wird die Angebotslandschaft weiterhin kritisiert.^{c, d}

2. Ziel

Charakteristika junger Wohnungsloser identifizieren und in Hinblick auf den Zugang zu betreuten Wohnplätzen untersuchen.

3. Studiendesign

Population

20% Zufallsstichprobe der Klient_innen einer ambulanten Beratungsstelle von 18a bis 30a

Merkmale & Herausforderungen

- Erhebung **Soziodemographie** und **Nutzung der Unterstützungsangebote**
- Qualitative **Inhaltsanalyse** bei Falldokumentationen 2016 → Induktive Kategorienbildung und Strukturierung^e

Wohnplatz

- Quantifizierung der Daten
- Berechnung log. **Regressionsmodelle**

4. Ergebnisse

Profil junger Wohnungsloser

- Wohnungslosigkeit **beginnt** tendenziell **früh** in der Biographie
- viele **schwer erreichbar**
- hoch **flexibel und mobil**
- **Alter & Geschlecht** sind relevante Größen
- Lebenswelt von **Diversität und Heterogenität** geprägt

Einflussfaktoren Wohnplatz

Positiv +

- Österreichische **Staatsbürgerschaft** - Chance ohne 4% bis 22%
- QIA **Notquartier** - Chance 2.2 Mal höher
- QIA **Perspektive** - Chance 3.5 Mal höher

Negativ -

- **Arbeit** hemmt: bei Arbeitslosigkeit Chance 10 - 64 Mal höher
- **erstmalig wohnungslos** hemmt: Chance bei anderen 5.5 - 6.3 Mal höher
- QIA **Schlafen prekär** (Chance 17%)
- QIA **Ausbildung-** Chance 74%
- QIA **Elternschaft, Gender und Sexualität** hemmt: Chance 2%

Empfehlungen

- Relevanz von Alters- und Gendersensibilität evident → Entwicklung und **Ausbau von Angeboten** forcieren
- Weiterhin besteht Mangel an „Maßnahmen und Vorsorgen zur Steuerung des Problemtransfers aus dem Umland in die Stadt Wien“^f, bedarf einer Koordination
- Betreffend Junge Wohnungslose sind Förderrichtlinien der Wohnplatzvergabe defizitorientiert → im Sinne einer modernen Sozialen Arbeit ressourcenorientierte Kriterien nahegelegt

a. Arbeitsgruppe Junge Wohnungslose (2013): Woher – Wohin? Wohnungslosigkeit im Übergang vom Jugendlichen- zum Erwachsenenalter Im Rahmen des ExpertInnengesprächs: endlich 18! – wohin jetzt?, März 2012. In: soziales_kapital. wissenschaftliches Journal österreichischer fachhoch-schul-studiengänge soziale arbeit. 9/2013. 1-21.

b. Anderson Isobel (2001): Pathways through homelessness: towards a dynamic analysis. Urban Frontiers Programme. University of Western Sydney: Research Seminar.

c. Barker Justin (2016): A habitus of instability: youth homelessness and instability. In: Journal of Youth Studies. 19(5). 665-683.

d. Ryan Tiffany, Lamb Patrick, Thompson Sanna J., McChesney Melissa (2012): Perspektive on housing among homeless youth. In: Thompson Sanna J. (Hg.): Homelessness, Poverty and Unemployment. Social Issues, Justice and Status. New York: Nova Science Publishers. 45-83.

e. Mayring Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim, Basel: Beltz Verlag. 12. Auflage.

f. Bundearbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (Hg.) (2009): Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe in Österreich. Wohnungslosenerhebung 2006-2007-2008. Im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz. Wien: BAWO.

Arbeit mit armutsgefährdeten und sozial benachteiligten Familien in Familienzentren nach EEC

IDEENREICHTUM: VOR!-KONFERENZ FÜR JUNGE ARMUTSFORSCHER/INNEN 2018

Gegenstandsbereich

Im Diskurs zur Armutsprävention und zur Unterstützung armutsgefährdeter Familien wird frühpädagogischen Programmen ein großes Potenzial zugeschrieben (Hock, Holz, Kopplow, 2014; Lutz, 2010).

Insbesondere der **Early Excellence-Ansatz**, ein frühkindlicher Bildungsansatz, wird dabei besonders positiv hervorgehoben (Baader, Cloos, Hundertmark, Volk, 2011, S.47; Weiß, 2007, S. 83).

Eine empirische Betrachtung steht noch aus und wird mit der geplanten Arbeit unternommen. In der Forschung sollen die Erwartungen an das Feld hinsichtlich des Umgangs mit Armut und Chancengleichheit sowie aktuelle Strategien des Feldes untersucht werden.

Von zentraler Erkenntnisinteresse ist darüber hinaus, wie **Armut als soziale Differenzlinie** im Feld rekonstruiert werden kann und welche verschiedenen Kategorien und Bewertungen dabei hervorgebracht werden.

Erhebung und Auswertung

Der geplanten Studie wird die **Grounded Theory** in ihrer konstruktivistischen Lesart (Charmaz, 2011, 2013) als Methodologie zugrunde gelegt.

Die zentrale Erhebungsmethode stellt die **ethnographische Feldforschung** dar. Die Auswahl der Methoden erfolgt nach dem Prinzip des „feldspezifischen Opportunismus“ (Breidenstein, Hirschauer, Kalthoff, Nieswand, 2015, S. 34). Es werden verschiedene Ebenen des Feldes beforcht:

EEC-Familienzentrum: Ebenen des Feldes	
Interaktionsebene	Handlungspraxen zwischen versch. Akteur_innen
(formale) Organisations-ebene	Verfahren, Strukturen Abläufe der Organisation
Programmatik	EEC als päd. Ansatz und ethischer Code Leitbild des Trägers
Politische und Gesellschaftliche Ebene	Politische Rahmenbedingungen, Bildungspolitische Imperative

Forschung mit vulnerablen Gruppen

Für die Untersuchung wurde ein Familienzentrum in einer deutschen Großstadt gewählt, das seit einigen Jahren nach EEC arbeitet. Die Kita weißt hinsichtlich des sozio-kulturellen Hintergrunds der Familien eine sehr heterogene Besucher_innen-Gruppe auf. Der Stadtteil ist geprägt von einem sehr hohen Migrationsanteil, die Erzieher_innen beschreiben die Einrichtung selbst als „Brennpunkt-Kita“. Das ethnographische Verfahren ermöglicht es, sensibel auf die vulnerable Lebenslage von armutsgefährdeten Eltern und Kindern eingehen zu können.

Aktueller Stand und Ausblick

Die erste Erhebungsphase wurde abgeschlossen (6 Wochen ca. 60h im Feld). Es wurden Daten u.a. aus teilnehmender Beobachtung, ethnographischen Interviews, Artefakten gewonnen. Weitere intensive Feldphasen sind im Mai/Juni und Oktober/November 2018 geplant, dazwischen erfolgen Auswertungsphasen.

Literatur

- Baader, Meike Sophia; Cloos, Peter; Hundertmark, Maren; Volk, Sabrina (2011): Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung aus der Perspektive sozialer Ungleichheit. Arbeitspapier 197. Hg. v. Hans-Böckler-Stiftung.
- Breidenstein, Georg; Hirschauer, Stefan; Kalthoff, Herbert; Nieswand, Boris (2015): Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung. Unter Mitarbeit von Georg Breidenstein, Stefan Hirschauer, Herbert Kalthoff und Boris Nieswand. 2. Aufl. Stuttgart: UTB GmbH; UVK (UTB, 3979 : Sozialwissenschaften, Kulturwissenschaften).
- Charmaz, Kathy (2013): Constructing grounded theory. A practical guide through qualitative analysis. Reprinted. London: Sage.).
- Charmaz, Kathy, C.; Puddephatt, Anthony, J. (2011): Grounded Theory konstruieren Kathy C. Charmaz im Gespräch mit Antony J. Puddephatt. In: Günter Mey und Katja Mrucek (Hg.): Grounded theory reader. 2. aktualisierte und erweiterte Aufl.
- Hock, Beate; Holz, Gerda; Kopplow, Marlies (2014): Kinder in Armutslagen. Grundlagen für armutssensibles Handeln in der Kindertagesbetreuung ; eine Expertise der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). München: DJI (Inklusion, 38).
- Lutz, Roland, Hammer, Veronika (Hrsg.)(2010): Wege aus der Kinderarmut. Gesellschaftspolitische Rahmenbedingungen und sozialpädagogische Handlungsansätze, Beltz, Juventa
- Weiß, Hans (2007): Was brauchen kleine Kinder und ihre Familien. In: Frühförderung interdisziplinär, S. 78–86, zuletzt geprüft am 26.08.2016

Zwischen Sandkasten und Abschiebung: Kinder in Unterkünften für geflüchtete Menschen

Entstehungshintergrund

2016 neues Antragshoch (745.545 Erstasylanträge) seit den 90er Jahren beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), davon 253.365 Minderjährige (14,6 % unter 6 Jahren) (BAMF 2016). Dabei dringt das Thema Flucht in die politisch-mediale Öffentlichkeit und ist fester Bestandteil migrationsgesellschaftlicher Realität.

Idee der Forschung geht aus dem Berliner Bündnis für Kinder geflüchteter Familien **'Willkommen KONKRET'** als zivilgesellschaftliche Initiative hervor - ausschlaggebend war, dass in der früh- und sozialpädagogischen Praxis wenig über das Leben von jungen Kindern und ihren Familien bekannt ist.

Unter Leitung von Anne Wihstutz (INIB) und Koordination von Petra Wagner (ISTA) und interdisziplinär zusammengesetzten Forschungsteams wurde die Studie von 2016-2017 realisiert und durch Drittmittel gefördert.

Ziel der Studie ist es, **Wissen über die Lebensverhältnisse und Handlungsstrategien junger geflüchteter Kinder in 'Sammelunterkünften' zu generieren**, was in der deutschen Forschungslandschaft bisher unzureichend untersucht wurde und Handlungsempfehlungen für Unterkünfte, pädagogische Praxis und politische Forderungen evidenzbasiert zu entwickeln.



Forschungsdesign: Alltagserleben von jungen Kindern in Unterkünften für Geflüchtete in Berlin

Qualitative Grundlagenforschung: Feldforschung mit **ethnografisch-explorativen Ansatz** und partizipativer Elemente

Sample bestand aus **vier Unterkünften** unterschiedlicher Betreiber (EAE, GU, NU) zwischen 100 und 515 Bewohner*innen, davon wurden 12 Kinder im Alter von 3 bis 7 Jahren aus insgesamt **7 Familien** aus dem Iran, Afghanistan, Bosnien mit und ohne sicherer Aufenthaltsperspektive begleitet.

Erhebungsmethoden waren teilnehmende Beobachtung, ero-epische Gespräche, kreative-kindzentrierte Methoden, Expert*inneninterviews, Gruppeninterviews unter Einbezug von Kindern, ihrer Familien und verschiedenen Mitarbeiter*innen der Unterkunft (Heimleitung, Security, Kinderbetreuer*innen, Sozialarbeiter*innen, Stadtteilmüttern, etc.). Ausgewertet wurde mit Hilfe der **Grounded Theory** (offen, axial und selektiv) - dabei wurde die Fragestellung feldgeleitet und offen entwickelt und parallel zur Erhebung codiert

Fragestellungen, die im Forschungsprojekt verfolgt wurde: Analyse der Kinder- und Asylrechte (Anne Wihstutz), Spiel - Konflikte und Kinderbetreuung (Penelope Scott, Trang Le Thi), Kinderswohl und -schutz in der Auseinandersetzung mit Gewalt (Evelyne Schulz-Algie) - Interesse von Sarah Fichtner und Hoa Mai Trần: **Wie leben Kinder in Gemeinschaftsunterkünften?** Welche **Aneignungs- und Gestaltungspraxen** von physisch-materiellem Raum, Beziehungsraum und Handlungsraum lassen sich identifizieren?



Ergebnisse: Handlungs-Spiel-Räume von Kindern

BEWEGUNGSRÄUME	BEZIEHUNGSRÄUME	HANDLUNGSRÄUME
<p>-> beengte Wohnverhältnisse und fehlende Rückzugsräume (fehlende Zugänglichkeit, kein eigenes Kinderzimmer, Aneignung von 'Zwischenräumen')</p> <p>-> fluide Grenzen von Öffentlichkeit und Privatsphäre (Unterkunft als Wohnraum, Arbeitsraum, Schlaf- und 'Erholungsraum', Spielraum etc. durch geteilte Waschanlagen, Sanitärräume, Kochmöglichkeiten etc.)</p> <p>-> Reglementierter Raum: keine Schlüssel, viele verschlossene Räume (z.B. Kursräume), Räume mit Altersbegrenzung oder limitiertem Zugang oder zeitlicher Begrenzung, Räume für Kinder sind begrenzt</p> <p>-> Räume außerhalb der Unterkunft haben große Bedeutung (Kita, Einkaufen gehen, Ausflüge, Treff mit weiteren Familien)</p>	<p>-> Kernfamilie als zentraler Bezugspunkt von Kindern (teilweise getrennt)</p> <p>-> hohe Diversität in den Familien (Bleibemöglichkeit, Asylrechtsgrund, Sprachen, Rollenaufteilung und familiärer Dynamik, Unterbringung, Gesundheitszustand, soziale Herkunft, Alltagsgestaltung und Persönlichkeit des jeweiligen Kindes)</p> <p>-> Brüche in sozialen Beziehungen durch Flucht und wechselnder Unterbringung sowie Abschiebungen - Belastungen auch durch sozialen Abstieg</p> <p>-> Ressourcen durch transnationale Netzwerke, Beziehungen zu Mitarbeiter*innen, Ehrenamtlichen, Peers in Kita, Bewohner*innen, medizinische Netzwerke</p>	<p>-> Aneignung und Zweckentfremdung von Gegenständen und Räumlichkeiten -> Multifunktionalität von Räumlichkeiten und Umgestaltung (z.B. Musik, Fahrrad rennen, Rennbahn im Korridor, Fantasieräume, Spiel mit verschiedenen Gegenständen)</p> <p>-> Bsp.: Elsa setzt technischer Aushilfskraft Grenzen, fordert sich Spielzeit ein und verteidigt den Spielraum, nutzt Erwachsene und ihre Interaktionsfähigkeit um ihre Spielinteressen zu realisieren (auch räumlich)// Spiderman fordert ein 'echtes' Haus, schafft sich einen Fantasieraum, 'rebelliert' gegen Hausordnung und fordert eine Bleibeperspektive</p> <p>-> Konzept der relationalen Handlungsfähigkeit und Kinder als Rechtssubjekte sowie soziale und politische Akteure und Readressaten von sozialen Ungleichheiten als marginalisierte Personengruppe unter strukturell-benachteiligenden Verhältnissen.</p>

Sozialpolitische Maßnahmen in Österreich als Sozialinvestitionen: ein nachhaltiger Weg sozialer Inklusion für armutsbetroffene Haushalte?

Sandra Matzinger, *Wirtschaftsuniversität Wien*

Einleitung

Bereits seit den 1990er Jahren wird der „social investment“-Ansatz als neuer Weg zur Reformierung staatlicher Sozialpolitik propagiert.

Sozialinvestitionen haben dabei (normativ) zum Ziel,

- europäische Wohlfahrtsstaaten zu nachhaltigeren Staaten zu reformieren,
- die ihren BürgerInnen langfristig soziale Inklusion ermöglichen und
- sie gleichzeitig auf neue Herausforderungen (gesellschaftlich, ökonomisch, sozial) vorbereiten.

Sozialpolitik ermöglicht,

- neben der gezielten Absicherung sozialer Risiken,
- die Förderung von Humankapital (Wissen) und
- Beschäftigungsfähigkeit durch gezielte Interventionen,
- um BürgerInnen aktiv zu unterstützen, für ihre eigene soziale Sicherung durch Erwerbsarbeit sorgen zu können.

Im Zentrum steht dabei der Leitgedanke „prepare rather than repair“.

Forschungsinteresse

1) Über die Effektivität von Sozialinvestitionen bei der Bekämpfung von Armut gibt es wenig bzw. teils widersprüchliche empirische Evidenz
Hauptgrund dafür: *Unklarheit was Sozialinvestitionen überhaupt sind* bzw. wie Sozialinvestitionen empirisch gemessen werden sollen.

2) Sozialinvestitionen werden meist nur in vergleichender Perspektive untersucht:

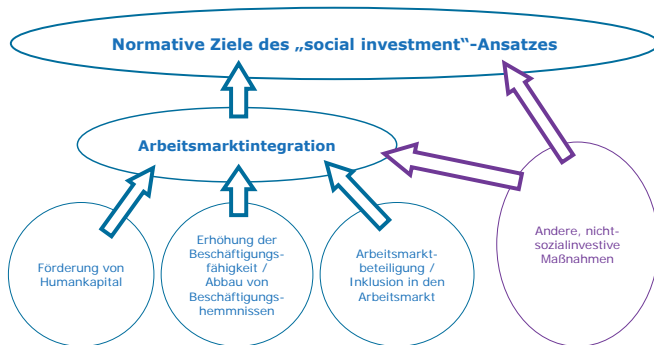
- Vergleich zwischen unterschiedlichen Wohlfahrtsstaaten
 - Vergleich von unterschiedlichen Politikfeldern
- Unklar ist daher, *wie sozialpolitischen Maßnahmen innerhalb eines Wohlfahrtsstaats als sozialinvestiv klassifiziert werden können*

Konzeptueller Rahmen

Zur Erfassung von Sozialinvestitionen wurde ein *eigenes Konzept erarbeitet*, das einerseits auf bereits vorhandenen Konzeptualisierungen basiert und andererseits, die breite Kritik am Ansatzes selbst als Ausgangspunkt nimmt.

Hauptargument des eigenen Konzepts ist, dass trotz unterschiedlicher Zielformulierungen seitens verschiedener Vertreter des Ansatzes, egal ob aus politischen oder akademischen Kreisen, *der zugrunde liegende Weg zur Zielerreichung alle Ansätze eint*:

- durch Erhöhung des **Humankapitals** und
- der **Beschäftigungsfähigkeit** von Menschen soll
- **Inklusion in den Erwerbsarbeitsmarkt** (und dadurch auch soziale Inklusion) nachhaltig gelingen, um so zu einem selbstständigen und unabhängigen Leben ohne Armut zu befähigen.



Sozialinvestitionen sind daher sozialpolitische Maßnahmen, die direkt dazu beitragen, das Humankapital zu erhöhen, die Beschäftigungsfähigkeit zu verbessern bzw. zu gewährleisten oder die (Wieder-)Eingliederung in den Arbeitsmarkt bzw. Beibehaltung der Erwerbsfähigkeit ermöglichen oder beabsichtigen, dies zu tun.

Der Sozialstaat ist allerdings nicht der einzige Akteur, der diese Wege zur Zielerreichung beeinflussen kann, bspw. kann dies auch durch private (z.B. Familie) oder nicht-staatliche Akteure (z.B. NGOs) geschehen. Im nachfolgenden Ergebnissteil werden jedoch nur sozialstaatliche Maßnahmen näher erläutert.

Untersuchungsdesign

Untersuchte Maßnahmen: Bedarfsorientierte Mindestsicherung / Sozialhilfe und die Notstandshilfe, sowie ihre Veränderung innerhalb der letzten 10 Jahre
Untersucht wird dabei, ob bzw. inwieweit Reformen der letzten Jahre dazu beitragen, das Humankapital, die Beschäftigungsfähigkeit oder die Arbeitsmarkt-beteiligung zu erhöhen.

Datengrundlage: gesetzliche Regelungen, Parlamentsmittellungen, Veröffentlichungen der Ministerien oder des Arbeitsmarktservices, aber auch andere wissenschaftliche Studien bzw. Arbeitspapiere.

Auf Basis einer **Dokumentenanalyse** wurde anhand des erarbeiteten Konzeptes untersucht, welche Veränderungen der Notstandshilfe und der Bedarfsorientierten Mindestsicherung / Sozialhilfe als sozialinvestiv klassifizierbar sind.

Erste Ergebnisse (exemplarisch)

Bedarfsorientierte Mindestsicherung

Ein Ziel der Reformierung der (alten) Sozialhilfe war die Intensivierung der Armutsbekämpfung durch eine bessere (Re-) Integration von BezieherInnen in den Arbeitsmarkt (→ explizites Ziel des „social investment“-Ansatzes)

Während sich das alte System der Sozialhilfe in erster Linie auf die soziale Sicherheit (durch passive Transfers) konzentrierte, unterstreicht die bedarfsorientierte Mindestsicherung ausdrücklich die Verantwortung der öffentlichen Einrichtungen, die BezieherInnen beim Verbleib im Arbeitsmarkt oder bei der Suche nach bezahlter Arbeit zu unterstützen.

Reformen, die zur Erhöhung des **Humankapitals** beitragen können:

- z.B. der nun mögliche generelle Zugang von MindestsicherungsbezieherInnen zu Leistungen und Programmen des Arbeitsmarktservices
- z.B. die Inanspruchnahme von spezifischen Qualifizierungsmöglichkeiten

Reformen, die die **Beschäftigungsfähigkeit** verbessern wollen:

- z.B. Sozialarbeit und Unterstützung durch Beratungs- und Betreuungsleistungen bei der Bewältigung individueller Schwierigkeiten
- z.B. Einbeziehung der LeistungsempfängerInnen in die Krankenversicherung: gewährleistet nicht nur Schutz im Krankheitsfall, sondern ermöglicht auch Investitionen in eine gute Gesundheit und kann daher als sozialinvestiv klassifiziert werden (gute Gesundheit ermöglicht erst Investitionen in Humankapital oder (zukünftige) Beschäftigungsfähigkeit)

Reformen, die eine **Inklusion in den Arbeitsmarkt** direkt versuchen fördern:

- z.B. die Abschaffung des Kostenersatzes bei ehemaligen BezieherInnen aus laufendem Einkommen
- z.B. die Einführung des „WiedereinsteigerInnenfreibetrages“

Notstandshilfe

Reformen der Notstandshilfe zielen primär auf **erhöhte Arbeitsmarkt-beteiligung** ab.

- z.B. Abschaffung des Berufs- und Entgeltsschutzes → wodurch der Druck auf die LeistungsbezieherInnen erhöht wurde, bezahlte Arbeit anzunehmen

Gleichzeitig wurden Anreize zur Teilnahme an Qualifizierungs- und Weiterbildungsmaßnahmen durch fixe Zusatzbeträge, die nicht auf die Notstandshilfe angerechnet werden, geschaffen und ermöglichen somit das **Humankapital** der LeistungsempfängerInnen zu erhöhen.

Nicht alle Reformen der beiden Maßnahmen konnten durch das Konzept erfasst werden. Bspw. konnten Richtsatzserhöhungen dem Konzept folgend nicht erfasst werden, da sie keine der drei Dimensionen direkt erhöht bzw. eine Erhöhung intendiert, dies aber die Voraussetzung ist, um als sozialinvestiv gewertet zu werden.

Vorläufiges Fazit

Die exemplarisch dargestellten Ergebnisse deuten auf eine **Tendenz zu (mehr) Sozialinvestitionen** hin, weil einige Reformen der bedarfsorientierten Mindestsicherung und der Notstandshilfe innerhalb der letzten 10 Jahre zu einer Erhöhung der gewählten Indikatoren führten. Es konnte auch festgestellt werden, dass die verantwortlichen Institutionen von den zugrunde liegenden Philosophien des „social investment“-Ansatzes beeinflusst wurden.

Ob diese Reformen auch zu einer nachhaltigen Inklusion armutsbetroffener Haushalte führen, kann aufgrund der Langfristigkeit von Sozialinvestitionen derzeit nicht festgestellt werden. Die analysierten Zielsetzungen bzw. die Ausgestaltungen beider Maßnahmen sprechen allerdings für eine pro-sozialinvestive Ausrichtung.

KONTAKT

Sandra Matzinger, MSc (WU)
Institut für Sozialpolitik und Forschungsinstitut „Economics of Inequality“

Wirtschaftsuniversität Wien (WU)
Welthandelsplatz 1, 1020 Wien

Tel. +43 1 313 36 / 4987
Email: Sandra.Matzinger@wu.ac.at

Peer Beratung: ein Weg zur Inklusion.

Die Perspektive von Sozialarbeiter*innen in Zusammenhang mit Modellen der Peer Beratung in unterschiedlichen Arbeitsbereichen

IDEENREICHTUM: VOR!-KONFERENZ FÜR JUNGE ARMUTSFORSCHER/INNEN 2018

Erkenntnisinteresse und Forschungsfrage

Peer Berater*innen stehen Bürger*innen in der Rolle als Nutzer*innen Sozialer Arbeit bei spezifischen Fragen rund um die eigene Erfahrung, die Lebens- und Alltagsgestaltung, wichtige Erfahrungen z.B. zu eigenen Möglichkeiten und dem Umgang mit dem jeweiligen Hilfesystem als Mitarbeiter*innen im Beratungsteam zur Verfügung. Ehemals Nutzer*innen treffen demnach als Kooperationspartner*innen auf Sozialarbeiter*innen. Dieses Modell der Beratung findet auch in Österreich zunehmend Anklang.

Die Forschungsfrage lautet: **„Wie reagieren Sozialarbeiter*innen auf den (möglichen) Einsatz des Modelles der Peer Beratung?“**

„Reagieren“ als Schlüsselement wird hierbei in Unterfragen weiter ausdifferenziert. Mit der Forschungsarbeit soll ein Beitrag zur vertieften Auseinandersetzung mit dem Umgang mit der „Expertise durch Erfahrung“ (vgl. Utschakowski et al 2009) in konkreten Arbeitsfeldern geleistet werden.

Erhebung und Auswertung

Als Forschungszugang wird Grounded Theory (Glaser/Strauss 1967 und Glaser 1978) gewählt. Im Sinne der Grounded Theory erfolgt der Forschungsprozess zirkulär: Nach ersten offenen Explorationen im Feld werden 10 Fokusgruppen mit aktiven Mitgliedern des österreichischen Berufsverbandes der Sozialen Arbeit (OBDS) abgehalten, transkribiert und immanent offen und selektiv kodiert, theoretisches Kodieren schließt den Prozess der Theoriebildung ab.

Partiell werden Auswertungsgruppen zur Objektivierung der Ergebnisse gebildet.

Eine weitere Erhebungsphase soll abschließend den Sättigungsgrad prüfen: An Hand der Ergebnisse soll eine Fokusgruppe mit Peer Berater*innen abgehalten werden und zur Differenzierung werden Sozialarbeiter*innen mit expliziter Kooperationserfahrung mit Peer Berater*innen befragt.

(ERSTE) ERGEBNISSE UND AUSBLICK

An Hand meiner Zwischenergebnisse lässt sich eine Tendenz abzeichnen: Peer Beratung ist ein Beitrag zur Inklusion und wird auch als dieser verstanden. Demnach entspricht die Unterstützung und Ermöglichung von Modellen der Peer Beratung dem eigenen Professionsverständnis Sozialer Arbeit und fordert dieses gleichermaßen heraus.

Da sich das Reagieren der Profession auf vielfältige Weise äußert und auch von Ambivalenzen gekennzeichnet ist, kann hier von „Reaktanz“ (vgl. Rooney 1991, Hesser 2001 und Kähler 2005) gesprochen werden. [„Reaktanz“ als Terminus der Fachsprache bezeichnet Verhaltensmuster, Bürger*innen in der Rolle der Nutzer*innen entwickeln, wenn sie konfrontiert werden mit herausfordernden Ansprüchen der Fachkräfte.]

Das Wissen über implementierte Modelle ist selbst in den Arbeitsbereichen mit längerer Tradition der Peer Beratung (z.B. Soziale Arbeit mit Menschen mit physischer, Sinnes-, psychischer und Lernbehinderung) rudimentär. Es zeigt sich je nach erworbenem Fachverständnis ein Spannungsfeld zwischen Fürsorge und Zutrauen in Kompetenzen der Peer Berater*innen sowie der Bürger*innen als Nutzer*innen.

Die eigene Positionierung als Fachkraft, deren professionelles Handeln weitgehend im Alltag stattfindet (vgl. Seithe 2012:50) spielt eine Rolle in der Wahrnehmung der Peer Berater*innen als Bedrohung und/oder Erweiterung des Angebotes.

Der professionstheoretische Diskurs erhält durch die Fokussierung auf die Reaktanz der Sozialarbeiter*innen einen entscheidenden Aspekt: die kritische Auseinandersetzung mit sich selbst in Bezug auf eigene Glaubenssätze wie *Empowerment, Partizipation und Akzeptanz*.

Die ermittelten Kategorien sind Grundlage eines zu entwickelnden Schulungskonzeptes, welches es bedarf, um von Beginn an eine gelungene Kooperationsbasis zu schaffen. Erlebte Kooperation ist der beste Nährboden für gelungene Zusammenarbeit im Sinne der Nutzer*innen.

Im Ghetto leben

Eine Analyse der Strukturen und Folgen zugespitzter Marginalisierung, am Beispiel einer ehemaligen Romasiedlung im Dorf Nou in Siebenbürgen.

Forschungsthema und Fragestellung

In Nou lernte ich die Necăjiți kennen, Nachfahren der Roma, die aufgrund der Edikte Maria Theresias zur Sesshaftigkeit gezwungen worden waren und als Leibeigene für die hiesigen Bauern arbeiten mussten (vgl. Leidegeb/ Horn 1994: 45). Unter dem Regime Ceausescu (1965-1989) wurden sie ihrer Sprache, Lebensweise und Kultur beraubt. Dies hat bis heute Auswirkungen auf ihr Leben, denn weder gehören sie zu den noch verbleibenden traditionellen Subgruppen der Romvölker Siebenbürgens an, noch zur Mehrheitsbevölkerung (vgl. Schüler 2007: 170). Diese „zerissenen“ Menschen leiden unter Diskriminierung, Ressentiments und Ausgrenzung aus der Dorfgemeinde. Zu stark ist die Assoziation von Armut und Ethnizität in diesem Dorf in einander verflochten. Hier gilt, wer arm ist, muss „Zigeuner“ sein. Bis heute leben die Necăjiți, ihrer kollektiven Identität beraubt, wie einst ihre Vorfahren, in Lehmhütten am Rande des Dorfes und leiden an asymmetrischen Machtbeziehungen, die durch territoriale Fixierung und Abgeschlossenheit geprägt sind. Im Fokus der Arbeit steht die spezifische soziale Form der Marginalisierung der Necăjiți. Um diese spezifischen Strukturen und Logiken der Ausgrenzung und sozialräumlicher Isolation zu erheben und zu erklären, dient das Ghetto-Konzept, insbesondere nach William Julius Wilson und Loïc Wacquant, als analytisches Instrument und Orientierungshilfe. Es ist nicht das Ziel der Arbeit, aus den Ausfallstraßen im rumänischen Dorf ein Ghetto zu konstruieren. Zu eigentümlich sind dessen Sozialstrukturen, Funktionen und Dynamiken. Vielmehr soll das Ghetto, als tragfähiger soziologischer Begriff den konzeptuellen und theoretischen Rahmen bilden, um analytische Kategorien herauszuarbeiten, damit Unterschiede und Gemeinsamkeiten definiert werden können.

Loïc Wacquant benennt vier konstituierende Elemente eines Ghettos: Stigma, räumliche Einsperrung, Zwang und institutionelle Ausstattung, die in der Forschungsarbeit als Hauptkategorien der Untersuchung dienen (Wacquant 2006: 134). Wacquant geht davon aus, dass die Ghetto-Bildung eine spezielle Art kollektiver Gewalt repräsentiert (vgl. Wacquant 2006: 135). Demnach ist die Ghettoisierung also kein unkontrollierter und ungeplanter Prozess, sondern eine staatlich gewollte Einrichtung, die der Abgrenzung und Kontrolle für die dominierende Gruppe dient (Clark 1965:p.11). Ein Ghetto ist also nicht zwangsläufig strikt abgegrenzt durch physische Hürden, wie etwa einer Steinmauer, sondern durch unüberwindbare sozio-strukturelle Barrieren, wie es Henner Hess und Achim Mechler in ihrem Werk *Ghetto ohne Mauern* (1973) darlegen.

Die zentralen Forschungsfragen lauten: Sind die Strukturen und Folgen zugespitzter Marginalisierung der ehemaligen Romasiedlung in Nou Folge einer ländlichen Ghetto-Bildung? Ist es angemessen den Begriff des Ghettos als Analyse-Instrument anzuwenden, um Strukturen und Folgen von Marginalisierung zu erklären und zu beschreiben?



Ergebnisse

Räumliche Einsperrung, Stigma, Zwang und organisatorisches Gehäuse sind vier elementare Kategorien, die in Nou die marginalisierte Position der Necăjiți verfestigen. Diese räumliche Einsperrung beinhaltet nicht nur den Aspekt der Verbannung aufgrund ihrer Herkunft als Roma, sondern sie dient auch dem Ausschluss aus dem ökonomischen, kulturellen und gesellschaftlichen Kapital (vgl. Wacquant 2006:114). Den Bewohner_innen fehlt es an Geld, um mobil zu sein, der Mangel an Kapital verstärkt ihre Begrenztheit und kettet sie an den Ort (vgl. Bourdieu 1997: 164, zit. nach Schroer 2012: 96). Darüber hinaus können die Necăjiți nicht frei bestimmen, wo im Dorf sie sich niederlassen. Sie bekommen von der Gemeinde Parzellen zugeteilt. Niemand würde Necăjiți Bauflächen im Zentrum des Dorfes erhalten (vgl. Int.D.: 158). Die Häuser sind meistens Lehmhütten ohne Strom und fließendes Wasser. Der Alltag der Familien spielt sich in nur einem Raum ab. Der Staat unterstützt also unter Zwang die Trennung zwischen den Rumän_innen und den Necăjiți. Eine zentrale Rolle in der Segregation der Siedlung spielt die Stigmatisierung, die sich auch auf den Ort selbst bezieht. „Slums“, „Elendsviertel“, „Ghettos“ sind Orte, die von der Mehrheitsgesellschaft gemieden werden, weil sie als fürchterlich und verabscheuungswürdig gelten. Ängste vor vorurteilsbehafteten Orten stützen die Vorurteile gegen jene Menschen, die dort leben noch mehr (vgl. Wacquant 2006: 28). Dadurch werden die Necăjiți in eine soziale Isolation gedrängt. Sie pflegen keine Freundschaften und behandeln Probleme nur innerhalb des Familienverbandes (Int. Ni.: 129- 130). Analphabetismus, Arbeitslosigkeit, die schlechten Wohnbedingungen und gesundheitliche Missstände und die daraus resultierende überproportionale Verarmung lassen sich nicht durch die „Unwilligkeit der Roma sich anzupassen“ erklären, sondern sind Folgen von der anhaltenden Exklusion und Marginalisierung (vgl. Schüler 2007: 103f). Es wirkt, als habe die Gemeinde die Necăjiți aufgegeben. Im Dorf gibt es kaum basale Infrastrukturen wie Wasser und Strom. Außerdem gibt es fast keine öffentlichen Einrichtungen, um den Menschen eine Anlaufstelle zu bieten. Sozialstaatliche Maßnahmen werden an Nichtregierungsorganisationen abgegeben. Der Bürgermeister des Dorfes meint, dass es sich gar nicht lohnen würde, in dieser Region in soziale und wirtschaftliche Infrastruktur zu investieren. Einen besonderen Einfluss spielen bis heute die erlebten Transformationsprozesse. Der Übergang von einer Planwirtschaft hin zur freien Marktwirtschaft erlebten die Necăjiți als deutliche Verschlechterung ihrer Lebenssituation. Im Dorf Nou arbeiteten alle Bewohner_innen auf der Viehkolchose Fermă III. Mit ihrer Schließung verloren die Menschen ihren Arbeitsplatz und damit ihre Existenzsicherung. Während sich die rumänischen Bäuer_innen das Vieh der Kolchose aneigneten und ihre Lebenssituation verbessern konnten, bedeutete dies für die Necăjiți die Rückkehr in Armut und Unsicherheit.

Der Ausschluss von gesellschaftlicher Teilhabe und der hohe Verarmungsgrad, der die Menschen in einen täglichen Überlebenskampf zwingt, haben auch psychische Folgen. Viele sind überzeugt davon, dass ihre Lebensrealität unveränderbar ist, sie haben keinerlei Erwartungen an die Zukunft. Träume und Wünsche konnte keine_r der Interviewpartner_innen formulieren. Dass die Necăjiți keine Veränderungen für die Zukunft sehen, resigniert, hoffnungslos und müde ob der täglichen Überlebenssicherung sind, liegt in ihrer marginalisierten Stellung begründet in die sie die Mehrheitsgesellschaft drängt. Die Passivität, der Mangel an Selbstwert und die lange Arbeitslosigkeit lassen die Menschen leichter zu Opfern von Ausbeutung am örtlichen Arbeitsmarkt werden. Als unterbezahlte Tagelöhner müssen sie Tätigkeiten als Hirten, Holzfäller und Feldarbeiter_innen verrichten. Die Arbeitslosigkeit und die unsicheren Arbeitsverhältnisse führen zu einer manifesten Armut und zu prekären Lebenssituation. Vor allem die Frauen sind davon betroffen. Den Mädchen wird der Zugang zu höherer Bildung verweigert, da sie schon sehr früh heiraten müssen, damit sie so rasch wie möglich das Elternhaus verlassen. Sie wiederholen die Biographien ihrer Mütter und geben diese an ihre Töchter weiter. Frauen sind daher besonders im Teufelskreis der Armutspirale gefangen.



Forschungsdesign und Methodik

Die Arbeit beruht methodisch auf einer ethnographischen Feldforschung, die in einem Zeitraum von fünf Monaten in Siebenbürgen, statt gefunden hat. Zunächst näherte ich mich dem Dorf Nou mit offenen Beobachtungen, um mir einen ersten Überblick zu verschaffen. Schließlich lag der Hauptfokus auf den Siedlungen der Necăjiți am Rande des Dorfes. Später führte ich teilnehmende Beobachtungen durch, die als Basis für meine Interviews dienten. Insgesamt habe ich vier Expertinneninterviews und fünfzehn Leitfadeninterviews durchgeführt. Während des Forschungsprozesses diente mir ein Forschungstagebuch als Unterstützung, um Erlebtes reflexiv verarbeiten zu können. Die Anwendung der gewählten Datenerhebungsmethoden mussten immer wieder neu adaptiert werden, da sich manche Methoden als ungeeignet herausgestellt haben. Eine besondere Herausforderung stellte jedoch die Erstellung der Interviewfragen dar, da die Interviews fast ausschließlich in Rumänisch geführt worden sind. Daher war mir die präzise Formulierung der Interviewfragen so wichtig, da ich so gravierende Kommunikationsschwierigkeiten vermeiden konnte (vgl. Garfinkel 2004: 397, zit. nach Kruse et al. 2012: 11).

Es wurden vorwiegend Frauen interviewt, die nie oder nur wenige Jahre die Schule besucht haben. Die Fragen wurden möglichst kurz, offen und einfach formuliert und passten sich an das Sprachniveau der Interviewpartnerinnen an. Konnten die Frauen die Fragen nicht beantworten, wurden diese einfach ausgelassen oder umformuliert. Die Interviews wurden mit einem digitalen Diktiergerät, mit dem Einverständnis der Interviewpartner_innen, aufgezeichnet. Das technische Hilfsmittel spielte eine sehr wichtige Rolle, da auch die Transkription eine sehr große Herausforderung darstellte.

Bei der Übersetzung habe ich mich an die exotisierende Übersetzung angelehnt, deren Ziel es ist, die formalen, inhaltlichen und situativen Merkmale zu bewahren, damit das Original noch zu erkennen ist (vgl. Wettemann 2012: 117f). In diesem Punkt erachte ich meine Arbeit als kritisch, da ich nicht alle formalen translatiowissenschaftlichen Kriterien erfüllt habe.

Das heißt, dass die Schnittstelle von Sprache, Übersetzung und interkulturellen Kulturtransfer nicht in die Analyse eingeflossen ist, da allein der Zeitaufwand für die Transkription und Übersetzung enorm war (vgl. Resch /Enzenhofer 2012: 83). Eine möglichst genaue und den Sinn erhaltende Übertragung der Inhalte und Mitteilungabsichten ist daher wesentlich für den Erkenntnisgewinn der Forschungsarbeit. Um ein umfassenderes Bild von den Siedlungen der Necăjiți in Nou zu bekommen, sind Interviewpartner_innen ausgewählt worden, die durch ihre Berufe und Tätigkeiten über gewisse Ressourcen und Wissen verfügen (vgl. Pfadenhauer 2009: 103). So wurden im Laufe der Untersuchung Expert_inneninterviews mit dem Bürgermeister, dem rumänisch-deutschen Gefängnispfarrer und Schriftsteller, dem Leiter des Vereins Hosman Durabil (Nachhaltiges Holzmenzen), der Schulmediatorin aus Nou und einer deutschen Volontärin, die im Kindergarten tätig war, durchgeführt. Die Interviews sind am Ende des Forschungsaufenthaltes entstanden, da diese Interviewform ein hohes Maß an thematischer Kompetenz voraussetzt (vgl. Pfadenhauer 2009: 111). Die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring diente als Auswertungsmethode, da diese besonders bei großen Datenmengen geeignet ist, um das Material systematisch zu analysieren (vgl. Mayring 1991: 209).

Schlussfolgerungen

Zunächst schien es befremdlich ein afroamerikanisches Ghetto mit einer segregierten Siedlung im rumänischen Dorf Nou zu vergleichen, doch es zeigte sich, dass sich das Ghetto als analytisches Konzept bewährt hat, um Systeme von struktureller Ausgrenzung, seine Wirkungs- und Funktionsweisen darzustellen.

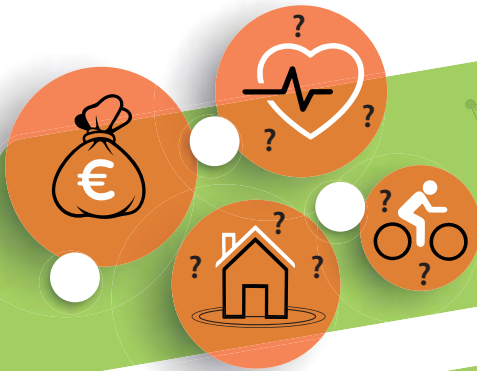
Beiden liegt zu Grunde, dass die räumliche Trennung von der Mehrheitsgesellschaft weder von den Necăjiți, noch von den Afroamerikaner_innen gewünscht wurde. Die Segregation von der Mehrheitsgesellschaft bedeutet für die beiden Gruppen auch den Ausschluss zu ökonomischem, kulturellem und gesellschaftlichem Kapital (vgl. Wacquant 2006: 114). In Nou verfestigte sich diese akute Marginalisierung vor allem während der Transformationsprozesse nach 1989. Anders als Bronzeville, war Nou nie reich an lokalen Institutionen (vgl. Wacquant 2007: 5). Ohne nachbarschaftliche Strukturen, den Mangel an lokalen Institutionen und dem Verlust kollektiver Identität fehlt den Menschen in den Siedlungen der Zusammenhalt, um der feindseligen Haltung ihrer Nachbar_innen entgegen zu wirken. In Nou gibt es kein „black pride für Roma“ (vgl. Int.Cot.: 304-305). Der Staat spielt eine wesentliche Rolle in der Verfestigung der marginalisierten Position der Necăjiți. Nicht nur, dass die Necăjiți von der Gemeinde gezwungen werden, in den Siedlungen am Rande des Dorfes zu leben, sondern auch, dass von Seiten der Politik öffentlich zugegeben wird, dass kein Interesse besteht, die Menschen aus der Abwärtsspirale zu „befreien“, da es sich für diese Bevölkerungsgruppe nicht „Lohnen würde“ (Int. Bürg.: 153-158). Da nun von Seiten des Staates keinerlei Programme initiiert werden, um der materiellen Armut und sozialen Deprivation entgegen zu wirken und die Necăjiți kaum sozial abgesichert sind, verfestigt sich ihre Rolle als Außenseiter im Dorf. Armut, Arbeitslosigkeit, Isolation, Immobilität, mangelnder Zugang zu Bildung, Resignation und fatalistische Haltungen sind die Folgen dauerhafter, struktureller Marginalisierung von oben.

Wird diesen Tendenzen kein Einhalt, auch von staatlicher Seite geboten, bedeutet das für die Bewohner_innen der Siedlung in Nou, als auch in Bronzeville, die Vertiefung sozialer Ungleichheit und eine weiterhin andauernde Ablehnung durch die Mehrheitsgesellschaft.



Despektierte Altersarmut?

Streifzug durch die österreichische Sozialberichterstattung



Hintergrund des Beitrages

Im Wohlfahrtsstaat wird die politische Definition von Armut zum Mittelpunkt aller gesellschaftlichen und politischen Auseinandersetzungen, denn sie legt den Kreis der Unterstützungsberechtigten und den Rahmen für die Unterstützungshöhe fest. Auch konkurrierende (wissenschaftliche) Definitionen haben meist den politischen Standard als Bezugspunkt. Ist der politischen Definition solch hohe Wirkmacht zuzurechnen, gewinnt die amtliche Sozialberichterstattung als zentrale Repräsentation in der Herstellung sozialer Verhältnisse an Bedeutung und ist Ausdruck der Anerkennung von Armut.

Ziel dieses Beitrages ist es, danach zu fragen, welche Anerkennung Altersarmut im Sozialbericht in den letzten 20 Jahren erfahren hat, wie Altersarmut beurteilt und repräsentiert wird.

Eine generalisierte Adressierung genügt nicht, um sozialpolitisch Armut zielgerichtet behandeln zu können bzw. im besten Falle aufzulösen, dazu bedarf es spezifischen Wissens um die Lebenssituation in Armut befindlicher Menschen. Selbstredend stellt Altersarmut eine spezifische Lebenssituation dar – Ruhestand, ein sich mit hoher Wahrscheinlichkeit im Alterungsprozess verschlechternder Gesundheitszustand usw. –, welche es in der politischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzung zu berücksichtigen bzw. anzuerkennen gilt.

Die **Anerkennung von Altersarmut** bedeutet zuallererst eine ausreichende und angemessene Thematisierung, ansonsten fallen die Betroffenen aus den kollektiven Bildern, Vorstellungen und politischen Programmen heraus und laufen damit Gefahr, nicht mehr gesellschaftlich repräsentiert zu sein.

Konklusion

Armut im Alter ist als ein Randthema zu bezeichnen und wird dem Ausmaß (aktuell sind 203.000 ältere Menschen von Armutsgefährdung betroffen und davon der überwiegende Teil dauerhaft) nicht gerecht. Im Kampf um Anerkennung bedarf es:

- Einer verstärkten Thematisierung von Altersarmut
- Altersspezifischer Konzepte zur Erfassung von Armut
- Umfänglicherer Daten und größerer Samples

Ziel muss die Installation einer frequenten Berichterstattung in Anlehnung an den Seniorenbericht 2000 und Bericht über die „Soziale Lage älterer Menschen in Österreich“ sein.

Zusammengefasste Ergebnisse

Sowohl die variable Ausgestaltung der Berichterlegung (äußeres Erscheinungsbild, Themensetzungen und Struktur) als auch über die Zeit unterschiedliche Armutskonzepte (damit einhergehende Zeitreihenbrüche) sowie teils beträchtliche Diskrepanzen zwischen Referenzjahr der Einkommensdimension und Publikationsjahr der Berichte erschweren ein stringentes Bild über Armut bzw. dessen Entwicklung für unterschiedliche Gruppen aufzubauen.

In der Anerkennung von Altersarmut muss in zwei Dimensionen geschieden werden: Während abgesehen von den ersten Berichten durchgängig auf das Risiko gerade bei alleinlebenden Pensionistinnen verwiesen wird – bzw. teilweise allgemein auf ein relativ hohes Risiko bei älteren Menschen – bleibt die Ursachenanalyse bzw. auch nähere Betrachtung weiterer Lebenslagen armutsgefährdeter älterer Menschen zurück. Die Problematik besteht darin, dass meist Armut und Alter unabhängig voneinander zur Anwendung bei der Analyse weiterer Lebenslagen kommen.

Fasst man das Ausmaß der Beschäftigung mit Altersarmut im Sozialbericht zusammen, so lässt sich eine Abnahme der Rezeption konstatieren: von einer Residualkategorie nahezu in die Nichtigkeit.

Kontakt

Lukas Richter, BSc. MSc.
E-Mail: lukas.richter@wu.ac.at
Tel.: +43 1 31336 4384

Department für Sozioökonomie
Institut für Soziologie und empirische Sozialforschung



Umgang mit Anforderungen, die sich aus dem Arbeitslosengeld II-Bezug ergeben.

Mit Hilfe der Sozialen Arbeit?

IDEENREICHTUM: VOR!-KONFERENZ FÜR JUNGE ARMUTSFORSCHER*INNEN 2018

FORSCHUNGSFRAGE/ -INTERESSE

Im Fokus meines Dissertationsprojektes steht die (unabhängige) **Sozialberatung zu Arbeitslosengeld II** der Bundesrepublik Deutschland; der Umgang mit den **Herausforderungen**, die sich aus den gesetzlich vorgeschriebenen Richtlinien ergeben. Herausforderungen meint hier nicht ausschließlich den unmittelbaren Umgang **mit dem Jobcenter**, sondern ebenso solche, die **das alltägliche Leben betreffen**.

Es soll untersucht werden, wie Sozialberatung Teil der **Interaktion zwischen Jobcenter und Adressat*in** sein kann.

Zudem ist von Interesse, wie und ob Sozialberatung **Handlungsmacht** der Adressat*innen **herstellt, unterstützt oder gar vermindert**. Handlungsmacht rekuriert hier auf die gesamte Bandbreite der o.g. Herausforderungen.

ERHEBUNG UND AUSWERTUNG

Der Forschungsprozess orientiert sich an dem zirkulären Vorgehen der Grounded Theory (Glaser & Strauss 1967; Strauss & Corbin 1990).

Bisher:

- Teilnehmende Beobachtung von Sozialberatungssituationen
- Narrative Interviews mit Adressat*innen
- Offenes Kodieren der Beobachtungsprotokolle (MAXQDA)

Geplant:

- Interviews mit Sozialberater*innen
- Weitere teilnehmende Beobachtung in Sozialberatungssituationen
- Auswertungsprozess gem. Grounded Theory

(ERSTE) ERGEBNISSE: **Kodefamilie Handlungsmacht**

Handlungsmacht

Umgang der Adressat*in mit Jobcenter

Begleitung zum Jobcenter

Empowerment

Hilfe durch Freunde

Ohnmacht

Raus aus der Arbeitslosigkeit

„Sie [Adressatin] holt einen Ordner raus, in dem sie den Schriftverkehr mit dem JC aufbewahrt. Ich kann, als sie durchblättert, erkennen, dass sie fast täglich über den Zeitraum eines Monats Briefe ans JC schreibt, über die anderen Zeiträume weiß ich nichts.“

Protokoll 22-9-B

„Lena [Sozialberaterin] sagt zu mir, dass wir hier gerade Empowerment machen. Ich frage zurück, wie viel Empowerment es denn wirklich ist, was wir hier machen. Lena sagt, dass wir der Frau ein wenig Handlungsmacht zurückgeben, in dem wir ihr die Lebensmittelgutscheine in Bargeld umtauschen.“

Protokoll 22-9-B

„Da kommt ein Mann zu uns und sagt: »Ich fühle mich krank, wenn ich hierher muss.«“

¹¹

Protokoll 21-9-B